Friedrich Hebbel schrieb in sein Tagebuch [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **2 (1954)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aber ist es weniger, wenn der andere beim bloßen Anschauen des schönen *Scheins* (im Grund der Blumenwiese, des Waldes waltet unerbittlich der modernde Kampf ums Dasein, in den Bergen vernichten die Naturgewalten wahllos Menschenwerk und Menschenglück) nicht stehen bleibt, sondern ergriffen hineinstaunt in das Suchen und Tasten, Bilden und Umformen der Natur durch Jahrmillionen? Liegen in solch gedankentiefem Schauen nicht wenigstens ebenso große Gemütswerte wie im Schöpfungsglauben, in der Bewunderung des handwerklichen Blumen- und Bäumemachers?!

Aber ob der Mensch den Blick in den siebten Himmel oder ins Innere der Natur richte, diese Gemütserhebungen sind vorübergehende *Stimmungen,* nicht das Gemüt selber. Dieses ist der *Dauerzustand* des Gefühlslebens, aus dem sich das innerliche und das äußere Verhalten des Menschen zu seiner Umwelt ergibt, also nicht bloß in gelegentlichen eindrucksvollen Augenblicken, sondern im Heute und Morgen, im Hier und Dort, im Alltag.

Gemüt haben heißt *Mitgefühl* haben und — das ist das Wesentliche — das Mitgefühl *in Tat umsetzen.* Es mag einer den Sternenhimmel noch so sehr auf die eine oder andere Weise bewundern oder von schöner Musik hingerissen sein, — wenn er darnach dem gebrechlichen Hausierer die Türe weist, die Untergebenen kurz und karg hält, so ist es mit seinem Gemüt nichts. Zwischen Gemüt und sittlichem (sozialem) Empfinden oder Gewissen gibt es keine feste Grenze. Wenn's hüben fehlt, so fehlt's auch drüben, mit oder ohne religiöser Draperie. *E. Brauchlin.*

Friedrich Hebbel schrieb in sein Tagebuch: «Ein Gott, dessen der Mensch, den er geschaffen, noch bedürfte, müßte doch ein recht trauriger Gott sein.» Ist es nicht noch viel «trauriger» von diesem angeblichen Gotte, daß er sich in seinen Stimmungen und Handlungen von der Haltung seiner Geschöpfe bestimmen läßt, sich wie ein Kind freut, wenn sie ihm schmeichelnd und sich in wahnwitziger Raserei an ihnen rächt, wenn sie an seine (des Unsichtbaren) Existenz nicht glauben, wobei er aber über Gläubige und Ungläubige in der gleichen mörderischen Weise herfährt, so im Kriege und bei den Naturkatastrophen?

Br.